

# Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten  
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57  
Winterfeldstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)  
Fernsprecher Amt Lüchow Nr. 27 46

Staats- und Gemeindebetriebe  
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags-Bezugspreis  
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.  
postzeitungsliste Nr. 3164

Inhalt: Eine gefährliche Theorie. — Kriegsbriefe. — Wochenbericht vom Krieg. — Einnahmen und Ausgaben der Gaue im III. Quartal 1915. — Abrechnung der Hauptkasse. — Aus den Stadtparlamenten. — Aus unserer Bewegung. — Internationale Rundschau. — Rundschau. — Eingegangene Schriften und Bücher. — Totenliste.

## Eine gefährliche Theorie.

Das „Correspondenzblatt“ schreibt: In zwei Aufsätzen in Nr. 5 und 6 der „Neuen Zeit“ entwickelt Karl Kautsky eine Theorie, die geeignet ist, den festen Zusammenhang in der Arbeiterbewegung zu erschüttern und die Einheit der Partei in Stücke zu schlagen. Er untersucht in Nr. 5 in langatmigen Ausführungen das Parteigetriebe, das er als Ergebnis des Zusammenwirkens zahlreicher Einzelwillen anspricht, die die Uebereinstimmung zusammenführt, dem gleichen Ziel zuzustreben, und deren Wirken von der festen persönlichen Ueberzeugung seiner Notwendigkeit getragen sein muß. Die persönliche Ueberzeugung des einzelnen reicht nicht aus, wenn dieser nicht Kampfgenosse findet. Nur durch Gewinnung und Zusammenfassung Gleichgesinnter zu geschlossener, planmäßigem Zusammenwirken können schwache Elemente sich behaupten. Diese Zusammenfassung finde aber in der persönlichen Ueberzeugung ein Hindernis und sei nur möglich, wenn jeder ein Stückchen von seiner Eigenart opfere. Für dieses Opfer werde er durch die aus der Vereinigung erwachsende vermehrte Kraft belohnt.

So bewege sich die Parteibildung und -bewegung zwischen zwei Gegenfächen. Die Masse und Kraft der Partei gewinne durch Toleranz gegen verschiedene Ueberzeugungen, die Parteilaktion erlaube sie ihrem Gelingen Einheitlichkeit, Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, Wahrung der Parteidisziplin. Aber der einzelne werde an der Parteilaktion um so energischer teilnehmen, je mehr sie seiner Ueberzeugung entspreche. Die richtige Mitte zwischen den Bedürfnissen der Parteidisziplin und denen der persönlichen Ueberzeugung zu halten, sei ein Problem der Parteibewegung. — Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Parteilaktionen zu wahren und doch keine mit dem Partezweck vereinbare Ueberzeugung zu verewaltigen. Solange eine Partei klein sei, treten die individuellen Unterschiede mehr hervor, in der großen Masse dagegen das Gemeinsame, sie könne ein Maximum von Begeisterung wie von Parteidisziplin hervorrufen. In den Anfängen einer Partei fehle dieses zusammenhaltende Moment, weshalb die Parteilanfänge immer chaotisch seien, solange, bis eine überwältigende Persönlichkeit aufträte, die alle anderen Individuen weit übertrage und fessle. Andererseits rekrutierten sich die ersten Parteelemente gewöhnlich aus Schichten, die bisher dem politischen Leben fernstünden. Gestellt sich zu ihnen ein Mann der Wissenschaft mit vollkommener Kenntnis der alten Parteien und ihrer Politik, der zu ihnen kommt, um ihre Kraft zu ihrer eigenen Befreiung zu entfesseln, so erwachen aus der Dornenkrone an den geliebten Führer in gleicher Weise begeisterte Ueberzeugung und Parteidisziplin. Es sei kein Zufall, daß die Anfänge aufstrebender Parteien stets auf gewaltige Persönlichkeiten zurückgehen, während andererseits in den älteren Parteien die Masse ihrer Anhänger politisch reifer und die Zahl ihrer Talente größer sei. Indes schwänden die Bedingungen des Personenkults durch das Wachsen der Partei. Dagegen tritt in der Partei selbst eine größere Differenzierung ein, weil die Masse in keinem Großstaat homogen sei. Dazu komme die Arbeitsteilung, wie zwischen Partei und Gewerkschaft. So entstehe eine Quelle neuer Ueberzeugung. Aber

jetzt seien die Differenzen nicht mehr solche von Personen, sondern von Gruppen und Schichten, wodurch der Gegensatz zwischen Ueberzeugung und Disziplin neue Formen annehme. Nicht bloß gerate die persönliche Ueberzeugung in Konflikt mit der Disziplin, sondern die eine Disziplin mit der anderen. So nehme das Verhältnis zwischen persönlicher Ueberzeugung und Disziplin im Wandel der Zeiten die mannigfachsten Gestalten an, aber das Problem bleibe das gleiche: Formen zu finden, die ein Maximum von Geschlossenheit mit einem Maximum an Begeisterung produzieren.

Als Vorbedingung, um persönliche Ueberzeugung und Parteidisziplin miteinander zu veröhnen, erachtet Kautsky die vollste Freiheit der Meinungsäußerung innerhalb des Parteiorganismus. Beweis mit Recht, und gerade wir sind seit Jahrzehnten für das Recht der freien Meinungsäußerung innerhalb der Partei eingetreten und haben uns wiederholt mit größter Schärfe gegen die sogenannten Uebergerichte gegenüber abweichenden Meinungen ausgesprochen. Nur an der gemeinsamen Aktion der Partei muß diese Meinungsfreiheit ihre Grenze finden. Sonderorganisationen wie gegenseitige Bekämpfung in der Aktion sind parteizerstörend, wie auch der Lübecker Parteitagbeschuß (Antrag Bernstein) hervorhebt.

Aber Kautsky findet, daß während des Krieges gerade für die Minderheit in der Partei die Meinungsäußerung sehr beengt sei. In einem weiteren Artikel in Nr. 6 rückt er dann mit dem Geständnis heraus, daß es sich für ihn bei dieser Beengung der Meinungsfreiheit der Minderheit um die — freie Meinungsäußerung im Reichstage handle. Er läßt zwar für gewöhnliche Zeiten gelten, daß die Vertretungskörperschaften in Reich, Staat und Gemeinde zu den Stellen gerechnet wurden, in denen die Partei nur geschlossen auftreten sollte und die nicht der Erörterung von Meinungsverschiedenheiten dienen sollten. Zwar habe das in der Vergangenheit auch nicht so unbedingt gegolten, meint er, und trant zu diesem Zwecke alle möglichen alten Parteitagbeschlüsse aus den Protokollen von 1877 und 1880 aus. Doch erkennt er immerhin an, daß die Einheitlichkeit der Reden und Abstimmungen unserer Abgeordneten ein festgewurztes Gewohnheitsrecht geworden sei, das keiner Verstärkung bedürfe, da es in dem Bedürfnis wurzele, den Gegnern in geschlossener Front entgegenzutreten. Freilich sei auch dieses Gewohnheitsrecht kein absolutes; soweit ginge das Recht der Fraktion nicht, ein Mitglied zu zwingen, gegen seine Ueberzeugung zu sprechen oder zu stimmen. Auch habe das Herkommen bestanden, für die Verhandlung wichtiger Vorlagen im Plenum einen Redner vom rechten und einen vom linken Flügel zu bestimmen, so daß die Minderheit keineswegs völlig mundtot war.

Der Krieg habe aber der Minderheit die Möglichkeit genommen, ihre Ueberzeugung in voller Freiheit zum Austrag zu bringen, während die heutige Fraktionsmehrheit in der angenehmen Lage sei, ihre Auffassung und ihre Kritik der Minderheit aufs ausgiebigste in vollster Öffentlichkeit darzulegen. Es gebe nur eine Stelle, in der man öffentlich frei von der Leber weg reden könne, — den Reichstag. Die Fraktionsdisziplin unterbinde diese Möglichkeit und damit die Freiheit der Meinungsäußerung. Dieser Zustand habe bereits mehrfach zur Durchbrechung der Friedenspraxis der Partei geführt: Liebknecht und Mühlle hätten gegen die Fraktion gestimmt, und ein Teil der Fraktion habe sich der Abstimmung enthalten, was einen demonstrativen Charakter annahm. Die Fraktionsmehrheit habe nicht einmal formalistisch das Recht, gegen solche Disziplinbrüche einzuschreiten. Wichtigere als die formalistische sei indes die sachliche Seite der Frage. So übel ein getrenntes Vorgehen von Mehrheit und Minderheit sei, so sei doch der Zustand,

dem es abhelfen soll (also das angebliche Dilemma der Minderheit), das größere Übel. Nicht das Aussprechen, sondern das Bestehen des Gegensatzes gefährde die Einheit der Partei. Das Aussprechen werde durch das Bewußtsein, Kritik zu finden, gedrängt, Maß zu halten. Um der Parteeinheit willen plädiert Kautsky für eine offene Aussprache der Gegensätze — auf der Tribüne des Reichstags!

Das war also der Zweck der Hebung, der langatmigen theoretischen Untersuchungen gewesen, die wir in einiger Mäße wiedergeben, — zu beweisen, daß die freie Heberzeugung über der Parteeinheit, die Minderheit über der Mehrheit steht, daß die freie Meinungsäußerung der Minderheit selbst vor der Tribüne des Reichstags nicht Halt zu machen hat, die Aktion also sich der Ausprägung von Meinungsverschiedenheiten zu unterordnen hat. Wir müssen schon gestehen, daß es uns ertäulich erscheint, soweit theoretischen Scharfsinn aufgewendet zu haben, um zu einem solchen absurden Schlusse zu kommen. Ist die Theorie wirklich bloß dazu da, alles, was man gerade braucht, haarfährig zu beweisen, dann hat Kautsky seinen Befähigungsnachweis als Theoretiker erbracht, — nur nicht als Theoretiker der Sozialdemokratie, die bisher gewöhnt war, die Parteeinheit ernst zu nehmen und die Parteeinheit auf wirklichen demokratischen Grundfäden aufzubauen. Ohne Disziplin, ohne Einheitslichkeit in der Vertretung nach außen hin, also in der Aktion, geht die Sozialdemokratie zugrunde, und nicht bloß die Partei, sondern die Kautskische Theorie würde in ungleich gefährlicherer Weise auf die Gewerkschaftsbewegung zurückwirken, die in noch weit höherem Maße bei ihren Aktionen der unbedingten Disziplin aller Mitglieder bedarf.

Wohin würden die Gewerkschaften kommen, wenn es einer Minderheit gestattet sein könnte, ihre „freie Heberzeugung“ durchaus, wenn auch nur während des Krieges, in der Aktion zu betätigen, weil sie sich angeblich beeugt fühle, es in Wort oder Schrift in der üblichen Auseinandersetzung zu tun? Durch solche Verletzung würde die Einheit nicht gerettet, sondern zugrunde gerichtet. Die freie Heberzeugung des einzelnen in allen Ehren, auch die kleinerer Gruppen, — in der Organisation aber müssen die Gesetze der Mehrheit befolgt werden und in der Aktion zum Ausdruck kommen, da muß der einzelne sich unterordnen und die Beschlüsse der Organisation ausführen helfen, wenn es auch nicht immer nach seiner persönlichen Meinung ging. Die Hervordrängung des Rechts auf die freie Heberzeugung wirkt da wie eine Vergiftung des eigenen lieben Ich, — sie wirkt zerstückend und führt zu anarchischen Zuständen. Der Lübecker Parteitag 1901 beschloß, daß der Kampf der Arbeiterklasse auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiete einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte in den betreffenden Organisationen und strenge Disziplin in der Aktion, sowie die Respektierung der Mehrheitsbeschlüsse durch die Minderheit gemäß den Grundfäden der Demokratie verlange. Die örtlichen Parteiorganisationen seien berechtigt, solche Mitglieder auszuschließen, die der Aktion der Partei oder ihrer Berufsorganisation durch Taten entgegenwirken oder Sonderbestrebungen zur Führung ihrer Gegenaktion betreiben. Das ist geltendes Parteirecht, und es muß im höchsten Grade befremdend wirken, daß das wissenschaftliche Organ der Partei unter großem theoretischen Aufgebot den Beweis zu führen sucht, wie notwendig und berechtigt es sei, sich über Parteitagebeschlüsse hinwegzusetzen. Jener Parteitagebeschluss war auch zugleich im Interesse der Gewerkschaften gefaßt, und auf Grund des Lübecker Beschlusses wurde später auch der Lokalisten- bzw. Anarchoindividualistenstreit erledigt. Die Negation jenes Beschlusses berührt daher auch die Gewerkschaften, ganz abgesehen davon, daß diese ein Lebensinteresse an der Erhaltung der Einheit der Partei haben und daß ihnen die Mannheimer Resolution ein wichtiges Einflußrecht bei allen Fragen, die ein gemeinsames Interesse von Partei und Gewerkschaften berühren, zugesichert hat. Die Haltung der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung mitten im Kriege berührt aber nicht minder das Lebensinteresse der Gewerkschaften und gibt den letzteren somit das Recht, hierüber eine gemeinsame Verständigung der Zentralkörper der beiden Organisationen zu verlangen.

Bei den Kautskischen Ausführungen vermiffen wir zunächst den Nachweis, daß es der Minderheit tatsächlich während des Krieges unmöglich gemacht sei, ihre Meinung vor den Genossen zum Ausdruck zu bringen. Die Minderheit der Fraktion hat das Zentralorgan und das wissenschaftliche Organ der Partei sowie eine Reihe von Parteiorganen in ihren Händen. In den parteigenösslichen Vereinen und Jahlabenden hat sie nahezu unbeschränkt ihren Standpunkt vertreten können. Auch in der Presse kommt ihre abweichende Meinung deutlich zum Ausdruck. Wenn das nicht mit solchen Gründen geschehen kann, wie vielleicht manche, die für Ablehnung der Kriegsfriede eintreten, wünschen, so ist doch auch die

Mehrheit in ihrer Meinungsäußerung ebensowenig unbeschränkt. Man muß auf beiden Seiten mit den durch den Krieg auferlegten Schranken der Auseinandersetzung rechnen. Das geht uns in wirtschaftlichen Kämpfen tagtäglich so, ohne daß es angebracht wäre, darüber blutige Tränen zu vergießen. Auch dient die Reichstagstribüne der Mehrheit lediglich zur Darlegung ihrer Beschlüsse und zur Vertretung von Arbeiterinteressen während des Krieges, nicht aber zu Polemiken gegen die Minderheit; um so weniger kann der Minderheit das Recht eingeräumt werden, ihren Gegensatz gerade auf der Reichstagstribüne auszutragen. Das würde nicht zur Rettung der Parteeinheit, sondern zur Parteeinzelplünderung führen. Was Kautsky als einziges Mittel vorschlägt, der auseinanderstrebenden Elemente Herr zu werden, das ist im Gegenteil eine Doktor Eisenbart Kur, die direkt zur Spaltung führt.

In dieser Konsequenz gewinnen Kautskys langatmige Untersuchungen über die Entstehung neuer Parteien aus alten, über die Rechte des Individuums und der freien Heberzeugung, über die zur Bildung junger Parteien notwendige „überwältigende Persönlichkeit“ und über mehr Verächtlichkeit als politischer Reife der Anhänger eine etwas eigenartige Bedeutung. Daß das wissenschaftliche Organ mit dem Gedanken der Parteeinzelplünderung so gleichsam spielen kann, zeigt uns, wie gering die Stufe ist, die die Parteeinheit in ihrem angehefteten Organ besitzt.

Und schon hat es mit dem bloßen Spielen des Spaltungs-gedankens sein Bewenden nicht mehr. In Nr. 271 der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht Ernst Meyer einen „Aufgaben des Tages“ betitelten Artikel, der eine möglichst große Zahl derjenigen, die mit der Fraktionsmehrheit nicht übereinstimmen, auffordert, sich auf ein gemeinsames selbständiges Vorgehen zu einigen. Wer ist nun eigentlich jener Ernst Meyer? Es ist ein junger Genosse, der vor einigen Jahren in die Redaktion des „Vorwärts“ berufen wurde und der sich nunmehr dafür ausgesprochen hält, die Pöbel in das Parteigebäude zu schleudern. Augenscheinlich hat man diesen jungen Mann dazu erlorn, die Verantwortung für das an die Minderheit der Reichstagsfraktion gerichtete Pronunziamento zu übernehmen, und das Leipziger Blatt, das auch „Das Gebot der Stunde“ im Juni zum Vorschein brachte, mußte seine Spalten zur Verfügung stellen, während der „Vorwärts“ sich seinem eigenen Redakteur gegenüber verhielt.

Jedenfalls handelt es sich auch hierbei um ein mißglücktes Manöver einer über ihr Vorgehen uneinigen Gruppe von Genossen, die der Welt durchaus das Schauspiel einer gesplitterten Partei bereiten wollen. Aber wenn dieses Vorgehen auch mißglückt ist, so zeigt es doch, wessen sich die Partei von jener Seite her zu versehen hat.

Angesichts solcher Zuspitzung der Gegensätze ist es notwendig, daran zu erinnern, daß die Gewerkschaften jeder Zerspaltung den tatkräftigsten Widerstand entgegenzusetzen werden. Die Einheit der Arbeiterbewegung ist ein kostbares Gut, das in langen Kämpfen ertragen worden ist und dessen Erhaltung auch für die Gewerkschaften ein Lebensinteresse ist. Mag man in Kreisen gewisser Politiker und Literaten geringschätzig über die Parteeinheit denken, — die Gewerkschaften wissen, daß sie in derselben ihre eigene Einheit zu schützen haben und sie werden sie zu schützen wissen. Sie handeln nach dem Grundsatz: Tua res agitur! Es ist Deine eigene Sache!

### • Kriegsbriefe •

Aus Serbien schreibt uns Kollege Otto Becker unterem 20. November: „A. Nr. 1! Wenn ich im letzten Brief geschrieben habe, daß wir mit dem Hebergang über die Save die schwerste Arbeit auf dem serbischen Kriegsschauplatz überwunden haben, so habe ich mich geirrt. Denn der Vormarsch war sehr schwer und nur mit Einsetzen der ganzen Kraft und Energie gelang es meinen Kameraden, diese heißen Berge zu erklimmen und die zerklüfteten Schluchten zu passieren, in denen die Serben sich gut verchanzt hatten und vertrieben werden mußten. Ich selbst konnte mir den Marsch wesentlich erleichtern, und das kam so: Am 12. Oktober, also vier Tage nach dem Hebergang, kam ich nach vielem Mühen und Her ins Lazarett nach Karlowice in Ungarn. Dort mußte ich wegen starker Erkältung einige Tage das Bett hüten, was mir aber gar nicht schwer fiel, denn es ist doch ein gar mulliges Gefühl, wenn man nach einem ganzen Tag wieder mal in einem Bett liegen kann, die Lumpen vom Körper gestreift, ein reines Hemd an, um man kann schlafen in weiß begebenem Bett, ohne von Linsen gequält zu werden. Am 30. Oktober mußte ich diese gaisliche Stätte wieder verlassen und fuhr, Bahn und Schiff benutzend, mit 30 Kameraden nach Belgrad. Von dort marschierten wir die Bahnlinie entlang bis nach K. Die geprengten Straßen und Tunneln überleiterten wir, aber wie umgingen die

selben. Nebenfalls war das Marschieren auf dem Bahnkörper viel leichter als auf der Straße, die von unzähligen Fahrzeugen befahren wird und auf der der Schmutz fußhoch liegt. Sir. r M. mußten wir die Bahnlinie verlassen, und nun ging's hinein ins Gebirge. Wie ein Jägermann, ohne Gepäck, mit einem feinen Stod in der Hand, und das Gewehr umgehängt, so wanderten wir 7 Mann stark über Berg und Tal. Es war schön. Wie oft dachte ich an Dich und unsere Freunde, wie würdest Ihr Euch freuen über diese herrlichen Partien. Ich dachte aber auch an meine Kameraden. Wie mögen die sich an diesen Abhängen gequält haben mit dem schweren Affen. Ich hätte ja Zeit zum Schauen und Denken, denn ich war weit vom Schuß. Wenn es dunkel wurde, suchten wir eins der an den Fängen gerichtet liegenden Bauerngehöfte auf. Es wurde geschlachtet, ganz gleich, ob Schwein, Schaf oder Stalb, was uns eben in die Finger lief. Mehrmals hatten wir Glück und fanden noch einige Kartoffeln, und so wurde ein füriliches Mal bereitet. Nach dem Essen wurden die Tageserlebnisse durchgebedelt, und nach einem Blanderüßchen wird das Lager aufgeschickt, und bald träumt man von den Lieben in der Heimat. So wanderten wir 12 Tage, bis wir unser Regiment erreichten. Die Serben hatten sich hier fest verschanzt und die natürliche Befestigung gut ausgenützt. Das Regiment . . . stürmte Kralfewo und unser Regiment säuberte das Morowatal und die Gubrgstellung vom Feind. Dabei stieß unser 2. Bataillon auf heftigen Widerstand und erlitt empfindliche Verluste. Die Serben mußten weichen und zogen sich unter Nachhutgeplänkel zurück. Sie mußten starke Verluste gehabt haben, denn an den Abhängen und in den Schluchten liegen die Toten und Verwundeten sehr zahlreich und über 1000 Gefangene sind in unserer Hand. Jetzt liegen wir in Reserve in einer einzig schönen Stellung. Rechts und links und hinter uns die herrlichen Bergpartien und vor uns das Morowatal. Wir sind vom schönsten Wetter begünstigt, und herrlich spielen die Sonnenstrahlen auf den schneebedeckten Abhängen. Nadis ist's hier oben (1150 Meter) allerdings recht kalt, aber beim Feuer sieht oder liegt es sich im Bauernhaus auf den ganz angenehm. Auf Post und somit auf die fast unentbehrliche Rauchwaren müssen wir verzichten, so schwer es uns fällt, denn es ist kaum möglich, uns die notwendigen Lebensmittel, wie Brot usw., heraufzuschaffen.

• **Wochenbericht vom Krieg** •

Monastir, die nahe an Griechenlands Gebieten liegende Hauptstadt Mazedoniens, ist nun auch von deutschen und bulgarischen Truppen besetzt. Da wird der „Pallanfeldzug“ der Entente zu einem mehrheitigen Aktenstück, über dessen erfolglosen Ausgang kaum noch ein Zweifel sein kann. Nach kaum zwei Monaten (seit 7. Oktober) ist Serbien völlig in Händen der Bulgaren und der Zentralmächte. Bisher sind 160 000 Serben gefangen, täglich vermehrt sich die Zahl. Rechnet man die Verluste an Toten und Verwundeten hinzu, so kann nicht viel vom serbischen Heer geblieben sein. — Auch die Italiener vermochten, trotz tapferen Ansturms am Nionzo, bislang keinen Fortschritt aufzuweisen. Wohl aber ließen sie in der letzten (4.) Nionzschlacht 3400 Gefangene in Händen der Oesterreicher. Bei alledem erzielte das Minijerium Salandra ein Vertrauensvotum mit 406 gegen 48

Stimmen. Das sieht leider nicht nach italienischer Kriegsmüdigkeit aus. Lederein hat Italien am 20. November 1915 sich dem Beschluß auf Ablehnung jeglichen Sonderfriedens angeschlossen. — Die Türken haben an der Front in Mesopotamien den Engländern eine schwere Niederlage beigebracht, deren Folgen noch weiter nachwirken werden. So ist die Verheißung Asquiths im englischen Parlament auf Eroberung Bagdads wieder in weite Ferne gerückt. — Von der Ostfront ist nichts Bemerkenswertes gemeldet. Rußland verharrt in Defensiv. Auch an der Westfront ist die Lage unverändert. Man will sich angeblich auf eine große Frühjahrs-offensive vorbereiten. Die französischen Verluste mit zirka 2 Millionen dauernd kampfunfähigen (inkl. 600 000 Toten) werden wohl solche Eisenbarrikade am französischen Volkstörper schwer möglich machen. Aber auch in Deutschland sind wohl alle Volkstriebe überzeugt, daß es genug des grausamen Kriegsspiels sein muß. Möge der Reichskanzler unsere Friedenswillen am 9. Dezember kräftig hervorheben und allen Eroberungspolitikern eine kräftige Abfuhr geben. Vielleicht kann das der Anfang vom Ende des furchterlichen Kriegsschauspiels sein. Nachfolgend Einzelvorgänge:

28. November. In Verfolgung der Serben weitere 1500 Gefangene. — Oesterreicher dringen über den Metallfattel nach Montenegro vor. — Die Nionzschlacht dauert fort. — Die Bulgaren dringen in Prizrend ein. 3000 Gefangene. — 29. November. Bei Rudnik werden die Serben zurückgeworfen. 1000 Gefangene. — Die Oesterreicher werfen die Montenegriner bei Tribroj zurück. — Erfolglose Angriffe der Italiener und Beschießung von Goerz. — 30. November. Bulgaren haben bei Prizrend 17 000 Serben gefangen, 50 Geschütze, 20 000 Gewehre, 15 Automobile und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Oesterreicher dringen in Montenegro vor. — 1. Dezember. In Montenegro werden Voljanica, Pleblje und Jabula besetzt. Südwestlich Nitrovica 4000 gefangene Serben, 2 Geschütze. — Vergebliche harte Angriffe der Italiener. — Die Bulgaren haben vom 14. Oktober bis 29. November 1915 insgesamt erbeutet: 50 000 Gefangene, 265 Geschütze, 136 Artilleriemunitionswagen, 100 000 Gewehre, 3 Millionen Gewehrpatronen, 230 Eisenbahnwagen, 63 Lokomotiven. — An der Front (südlich Bagdad) haben die Engländer eine schwere Niederlage (23. bis 26. November) erlitten. Ueber 6000 Mann Verluste. Die Türken haben 100 Kanonen, 2 Stanzendrucke, viel Kriegsmaterial erbeutet. — 2. Dezember. Südlich Nitroviza erfolgreiche Kämpfe gegen einzelne serbische Abteilungen. 1200 Gefangene. — Westlich Rodivagar nahmen die Oesterreicher 3500 Serben gefangen. — 3. Dezember. Kämpfe gegen verprengte serbische Abteilungen werden fortgesetzt. 2000 Gefangene. — Die Oesterreicher haben bei Trebnjvice die Montenegriner geschlagen. — Italienische Beschießung von Goerz. — 4. Dezember. Oesterreicher werfen die montenegrischen Angreifer zurück. 600 Gefangene. — Bulgarische Truppen haben südwestlich Prizrend die zurückweichenden Serben geschlagen. 100 Geschütze, 200 Kraftwagen und viel Kriegsgüter erbeutet. — In Monastir (Hauptstadt von Mazedonien) sind deutsche und bulgarische Truppen eingerückt, von Behörden und Bevölkerung freudig begrüßt.

**Vom Buchgeschenk zu Weihnachten.**

Unsere Leser haben alljährlich um diese Zeit eine „Advents-epistel“ erhalten. Hier ist sie diesmal in etwas anderer Form: Kriegsnot und Festfeiern stehen zueinander wie Nacht und Tag; eins widerstrebt dem anderen. Aber wie in der Nacht die Sehnsucht nach dem Tage ausflammt, so kann die Kriessnot auch den ernststen Nach- und neuer, im Volk eingewurzelter Feste nicht austilgen. Wie verhängtes Licht bleibt dieser Sinn wach. Wir erleben das am Tage der letzten Maifeier, wir erleben es in den letzten Weihnachtstagen, und noch ein zweites Mal wird die Kriegswolke schwer über einem Weihnachten lagern. Alles Herbe, das dieses Fest ohnedies in Herz und Hirn des Arbeiters heraufreibt, wird nun vollends eine Macht. Aber der geistig entwidelte Arbeiter ist ein wehrhafter Mensch. In Fleisch und Blut ist ihm das Wort übergegangen: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten! Was bedeutet das anders als den immer lebendigen Willen: gegen den Sturm zu wachsen! Und dieser Wille muß auch das Leben in all seinen Regungen durchglühen. Nicht nur im großen Kampfe, in dem der einzelne sich als Teil einer gewaltigen Masse empfindet. Auch in dem Mühen des einzelnen, für sich mehr zu werden, zu reifen, sich auszubilden, muß jener Wille in allen Stunden wirken, in lichten wie in dunklen.

Wie sehr das schon geschieht, läßt sich ermessen an dem Eifer, mit dem die Arbeiterschaft die Abwehr schlechter geistiger Nahrung unternimmt. Auch hier fordert die Kriegszeit verstärkte Energie, und wenn die Wochen vor Weihnachten eine Zeit besonderer Bücherkauflust sind, so heißt es hier zehnmal mehr als sonst Obacht geben, daß jeder Groschen und jede Mark für Gutes angelegt werden.

Was will das sagen: für Gutes? Es gibt Tageswerke, die trotz ihrer schnellen Vergänglichkeit dennoch zu den guten Werken zu rechnen sind. Jeder Zeitungsleser kann das wissen. Aber auf den Weihnachtstisch soll man keine Werke legen, die mit dem Tage erledigt sind. Da soll man nach Dauerndem suchen, zu dem man sich wieder und wieder wendet, bis der Geist es ganz erworben hat. Nur Dauerndes kann dem erhöhten Gefühl entsprechen, das uns an besonderen Lebenstagen besetzt, ganz gleich, ob das Gefühl froh oder trüb ist. Der Aufgabe aber, die hier von jedem ernsthaften Arbeiter ein Genügen fordert, hat seit Jahren auch der Verlag der „Buchhandlung Vorwärts“ in Berlin seine Kraft gewidmet, und von seinen Büchern soll hier einiges genannt sein, was sich eignet, weihnachtlich geschenkt zu werden.

Wer die Welt verstehen will, muß sie schauen lernen. Augen sind jedem gegeben, aber das bloße Schenkönnen allein tut's nicht; es kommt darauf an, das, was man sieht, im Denken und Fühlen zu verarbeiten, so daß es dem Verstand und Gemüt zum Eigentum wird. Wer dies hat, der erst weiß, was Schauen heißt. So steht ein Buch wie Engelbert Grafs „Entwickelungsgeschichte der Erde“ — mit 47 Abbildungen, geb. 1 Mk. — oben an der Liste des Beachtens. Vom Unscheinbaren, Alltäglichen aus, an dem mancher Wanderer achilles vorbeizieht, will es den Weg bahnen zum Verständnis von Erde und Weltall. Es ist also ein sehr praktisches Buch. Zur Wanderpraxis gehören dann auch die beiden Bücher von Curt Grottelwitz, die Wilhelm Bölsche aus der emigen Arbeit seines im Müggelsee ertrunkenen Freundes zusammengestellt hat, die „Sonnentage eines Großstädtlers in der Natur“ (geb. 1 Mk.) und das Heimatbuch „Unser Wald“ (geb. 3 Mk.), beide mit Bildern versehene Werke, die den deutschen Arbeitern seit Jahren lieb geworden sind. Aus

## Einnahmen und Ausgaben der

Zustände Nr.	Gau	Zahl der Mitglieder				Einnahmen										
		in diesem Quartal	im vorigen Quartal	neue	weniger	Bestand bei der legt. Abrechnung	Eintrittsgelder für Mitglieder		Wochenbeiträge für Mitglieder				Extrasteuern	Eontliche Einnahmen	Vor-schuss der Quitt-falle	Summe der Einnahmen
							männl.	weibl.	à 50 Pf.	à 40 Pf.	à 25 Pf.	à 15 Pf.				
1	Angsburg	404	470	—	46	2868 97	11 50	— 25	1806 50	570 80	30 25	10 80	88 —	1 06	90 43	5278 15
2	Berlin	5105	5355	—	250	62076 58	229 —	57 75	26110 —	1459 90	1465 75	873 75	5005 75	1382 06	— —	98690 21
4	Brandenb.-Pomm.	475	515	—	40	3929 87	11 —	8 75	1537 —	920 40	131 75	84 05	349 35	6 10	736 81	6659 09
1	Bremen	1577	1698	—	91	18219 63	42 50	—	6457 50	4 —	80 75	18 15	1319 45	7 50	64 67	26194 15
8	Breslau	648	692	18	—	2416 01	76 50	10 —	2133 50	812 —	300 50	5 85	752 90	— —	1402 21	7918 47
6	Dresden	1898	1915	—	46	33063 35	39 50	2 75	9556 50	1285 60	184 50	144 45	3122 —	41 27	21 82	48089 74
7	Tüschdorf	850	973	—	123	8463 81	48 —	2 50	4215 —	15 60	88 75	4 20	450 50	144 62	622 90	14005 88
9	Fraunfurt a. M.	1631	1822	9	—	14622 53	72 50	23 75	8040 50	742 80	454 —	72 75	976 15	92 94	2 12	25100 34
8	Hamburg	3485	4019	—	531	12577 66	25 —	— 25	20284 50	— —	322 —	119 25	2964 —	850 40	— —	16483 01
10	Hannover	847	713	—	86	6725 55	26 —	— —	2902 50	194 —	67 50	21 75	242 90	2 —	110 47	10294 47
11	Königsberg i. Pr.	334	340	—	6	2970 71	4 50	— —	842 —	766 40	— —	14 25	241 10	713 62	496 85	5139 73
12	Leipzig	1639	1730	—	91	17428 81	28 50	— 75	7469 50	1450 80	247 75	51 75	819 85	83 85	392 24	2853 80
13	Lübeck	1033	1069	—	26	12848 20	12 50	— 50	5169 50	292 —	65 75	41 40	735 30	— 80	130 95	19354 90
14	Magdeburg	900	930	—	30	4039 99	10 50	— 50	2492 —	1894 80	106 —	49 20	634 90	4 20	1557 71	10789 80
15	Mannheim	1696	1796	—	120	11954 55	34 50	8 75	6498 —	1008 80	413 75	52 80	750 15	145 59	232 24	20254 42
16	München	2133	2197	—	64	22904 79	33 50	11 50	8911 50	1396 90	977 50	227 70	2333 05	511 40	255 10	37462 84
17	Nürnberg	1040	1096	—	46	21844 35	11 50	— 25	4409 —	788 —	190 50	136 95	913 30	105 50	170 58	25563 93
18	Strasbourg	629	651	—	22	8921 01	6 50	— 50	2883 —	176 40	208 75	44 25	498 55	162 11	170 —	1270 77
19	Stuttgart	1440	1506	—	66	16210 14	18 50	— 75	6506 —	963 60	230 —	118 35	1298 05	82 45	1390 95	26288 79
20	Weinzeitmiglieder	131	156	—	25	—	1 50	2 50	94 50	175 60	218 50	— —	— —	31 —	35 —	658 60
<b>Summa</b>		27636	29002	25	1691	256994 49	742 50	122 50	125218 50	14798 —	5683 25	1467 45	41989 15	4319 05	7929 04	592773 43

### Nachfolgend die zum Gau gehörenden Filialen nebst

Die in Mannern beigefügten Zahlen sind	
<b>Gau Angsburg.</b> Angsburg (273) 253 Flaßbach (13) 9 Teegenhof (9) 8 Angelbald (5) 5 Naußbären (4) 9 Rempen (48) 44 Landsbüt (18) 8 Blattling (7) 6 Regensburg (56) 45 Stranburg (16) 16 Wollersdorf (1) 1	<b>Gau Dresden.</b> Annaberg (6) 5 Baugen (6) 6 Chemnitz (331) 344 Töbels (14) 15 Dresden (1215) 1170 Freiberg (56) 58 Wörlich (40) 40 Wroßmann (13) 12 Stamenz (3) 3 Söbau (9) 9 Weizen (26) 24 Rittweida (36) 39 Neuzersdorf (35) 31 Pirna (9) 12 Schneeberg (5) 4 Sebnitz (16) 13 Zittau (95) 84
<b>Gau Berlin.</b> Groß Berlin (235) 5105	<b>Gau Tüschdorf.</b> Nagden (14) 13 Barmen (119) 104
<b>Gau Brandenb.-Pomm.</b> Pecny (14) 14 Brandenburg (43) 42 Ebenid (79) 69 Gentus (28) 23 Kreit (1) — eingegangen Frankfurt a. O. (6) 6	<b>Gau Pomm.</b> Pomm (16) 23 Celn (342) 281 Creßeld (19) 11 Torkmund (2) 5 Zuisburg (11) 11 Tüschdorf (208) 135 Elberfeld (170) 192 Essen (35) 40 Dagen (7) 4 Eblig (9) 9 Honsdorf (4) 4 Zollingen (9) 7
<b>Gau Breslau.</b> Prake (86) 80 Bremen (1262) 1214 Bremerhaven (101) 76 Eldenburg (19) 17 Nüßtrigen (200) 190	<b>Gau Frankfurt a. M.</b> Niedrig (14) 14 Coblenz (16) 18 Eichberg (10) 12 Frankfurt a. M. (607) 670 Frankfurt-Land (27) 27 Arieberg (13) 9 Wießen (77) 82
<b>Gau Bremen.</b> Breslau (600) 615 Breslau-Land (32) 6 Landeshüt (neu) 15 Waldenburg (neu) 12	<b>Gau Königsberg.</b> Königsberg (204) 298 Königsberg-Land (1) 1 Marienburg (3) 2 Remel (7) 7 Pölen (1) 1 Tilsit (7) 6
<b>Gau Hamburg.</b> Hamburg (1019) 3185	<b>Gau Leipzig.</b> Apolda (17) 16 Arnstadt (16) 10 Crimmitschau (25) 27 Gienach (76) 72 Gürtel (50) 47 Gera (59) 87 Gotha (33) 33 Halle (188) 168 Jena (103) 104 Almenau (10) 35 Langenlala (3) 3 Lautcha (12) 9
<b>Gau Hannover.</b> Bielefeld (117) 97 Braunschweig (87) 74 Cassel (220) 229 Detmold (6) 6 Göttingen (68) 27 Hannover (213) 192 Hildesheim (—) eingeg. Münden (15) 17 Wänden (14) 12 Wollensbützel (3) 2	<b>Gau Strassburg.</b> Strassburg (—) eingeg.

voller Liebe zur Natur, zur Heidenatur insbesondere, hat Jürgen Brand sein „Mendbrook“ (geb. 1,50 M.) geschrieben, zwölf Wanderungen, Monat um Monat, also durch den ganzen Kreislauf des Jahres hin.

Und nun aus dem Engeren der Heimat in die weite Welt hinaus! Auch da hat der Verlag Vorwärts zu sorgen begonnen. Emil Sonnemann hat Briefe und Tagebuchblätter einer „Reise nach Island“ zusammengearbeitet (mit vieler Bildern, geb. 2,50 M.). Er gehört zu denen, deren Gabe Dant erntet: bei ihm erlebt der Leser mit. Weiter über das Weltmeer hinaus führt Leo Kollisch, auch einer von den Hunderttausenden, deren kermiges, wogendes Leben der Krieg jäh beschloß: irgendwo in Galizien riß ihn eine Kugel ins Grab. Sein Buch: „Das Land der Zukunft“ (geb. 1 M.) beschreibt ungemein lebendig eine Reise in Argentinien. In Gekiete, die der Krieg heute mit Schlachtfeldern bedeckt, ist Ludwig Reifen mit seinem „Kreuz und quer durch den Balkan“ (mit Zeichnungen von Ilse Schütz-Schur, geb. 1,50 M.) hinausgepilgert. Hier ist nun einer, den die farbige Schönheit der Natur dort auf der Brücke zwischen Abendland und Morgenland tief entzückt. Städte und Dörfer, von sich kreuzenden Kulturen gebaut und geschmückt, tun sich auf; an Menschen, die der Strom der neuesten Geschichte blutig überschwemmt, kommen wir näher heran.

Als ein Werk, das bestimmt ist, Grundlinien geschichtlichen Wissens festzulegen, wäre Franz Mehrings „Deutsche Geschichte“ (geb. 2,50 M.) anzubieten, die vom Ausgang des Mittelalters bis in unsere Gegenwart heraufführt. Der Wert dieses Buches beruht auf der frohwilligen Kunst, das Wesentliche geschichtlicher Entwicklung übersichtlich gruppiert zum Bewußtsein zu bringen. Dann eine Reihe Bücher, die geschichtliches Geschehen einer einzelnen Epoche vor-

Augen führen. Sie geben, was einzelne Menschen erlebten, in erzählendem Bericht. Wichtig sind sie auch deshalb, weil sie zur Abwehr der schon heranschwemmenden großen Flut schlechter Kriegsbücher wirksam mithelfen können. Da sind die „ungeschminkten Feldzugserinnerungen eines Infanteristen aus dem siebziger Kriege“, „Mit dem Tornister“ (geb. 1,50 M.), dann die mit Bildern und Karten ausgestatteten Bücher aus dem Weltkriege: Wilhelm Düwells „Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland“ und Koster Noskes „Kriegsfahrten in Belgien und Nordfrankreich“ (jedes Buch geb. 1 M.), endlich die Auswahl besser Schilderungen und Geschichten aus den Kriegen der letzten zwei Menschenalter, die Franz Diederich unter dem Titel „Herzen im Kriege“ in zwei Bänden (jeder Band ist für sich abgeschlossen und kostet geb. 1 M.) zusammenstellte. Dieses Werk, das aus der Literatur der Deutschen, Franzosen, Russen, Amerikaner, Japaner schöpft, will den Menschen zeigen, der das Ereignis des Krieges als Kämpfer zu bestehen hat. So kann es ein Schicksalsbuch der Menschheit heißen. Und nun noch ein kriegsgeschichtliches Werk, das durch zahlreiche Bilder und Karten anschaulich belebte Buch von Hugo Schütz: „Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71“ (geb. 3 M.). Wer die Technik und Wucht des Krieges, der heute über die Völker hinfällt, begreifen und abschätzen will, mag sich an dieses Buch halten: er hat es in Hugo Schütz mit einem Fachmann der Kriegführung zu tun, der ausgezeichnet gemeinverständlich darzustellen weiß.

Dass die Kriegserzählung, die Kriegsnovelle viel gekauft werden wird, ist nicht verwunderlich. Oben deshalb sind wir verpflichtet, das Gute des Verlages Vorwärts zu betonen. Auch die Erzählung Erdmann Charrians aus der Zeit der französischen Revolutionskriege „Die Marktentlerin“ (geb. 1 M.) gehört in diese Reihe. Das

# Saue im III. Quartal 1915.

Nr.	Ausgaben										Auf Kosten der Hauptkasse wurden gezahlt							Zahlende Nr.		
	Kon- tra- kation	Vohn- bewe- nung	Arbeits- losen- Unter- stützung	Staat- Unter- stützung	Zon- täg- Unter- stützung	Statt- u. Er- fah- rungs- bezüge	Bi- dungs- mittel	Zon- täg- Aus- gaben	Zu- rück- gezahl- ter Ver- schlag	Für die Haupt- kasse geandt	Zumme der Aus- gaben	Recht Bestand	Erwer- blos- unter- stützung	Arbeits- losen- Unter- stützung	Arbeits- losen- Unter- stützung	Gemein- regel- Unter- stützung	Streit- unter- stützung		Familien- Unter- stützung	Zahlende Nr.
78	21 15	11			27	125 11	10 50	10	90 43	1670 94	2275 54	3002 57	240	460 50	36			274	1	
79	11 25	410 35	74	895 70	959 70	681 60	300 30	1066 05	2224 05	3848 18	6020 03	3238 76	4140 15	108 50	45			1378	2	
80	17 25			21 30	74 75	256 75	37 35	115 50	735 88	1930 07	3697 62	3055 15	700	315 25	86 25			890	3	
81	45 45			213 10	795 10	391 45	31 52	65 45	61 05	4925 30	8698 07	17533 18	760	903 51				1032	4	
82	112 01			2		144 20	48 90	5	1402 21	2532 15	5791 10	2127 07	795	432 75	30			1644	5	
83	258 40	21 20	36 34	879 53	1935	319 42	7 35	25 70	29 85	8511 63	15413 28	32578 54	1530	1912 73	124 75			2240	6	
84	38 50	39 25	30 50	72 37	105	223 42	15 28	77 50	622 06	3251 19	5555 57	8450 31	915	707 90	39			1552	7	
85	135 88	84 15	8	114 75	210 55	162 08	5 70	49 25	2 1	5816 51	10398 59	14701 81	892 50	2386 54	63 50			398	8	
86	135 70			80 50	596 5	13199 40	654 29	169 02	222 80	1927 25	42572 61	12157 15	2470	3391 50	113 50			1016	9	
87	8 76			4 70	57 50	86	114 24	60	169	110 47	2414 91	3126 11	698 39	250	377 25	53 25			1090	10
88	2					241 30			154 74	508 85	1229 57	3998 09	2911 64	365	405			790	11	
89	73 60	30 05	31 90	62 74	282 53	391 31	38 22	83 75	892 94	6836 55	10717 39	13239 49	1160	1551 03	245			1661	12	
90	46 76		71 70	459 50	489 75	9 85	43 10	130 95	4183 57	6221 87	13130 03	575	1141 70	22 50				768	13	
91	3 60	1 70	10 50	4	112 30	174	44 17	52 05	1557 71	3419 32	6777 18	4012 61	870	817 50	299 25			1449	14	
92	25 50	8 25	11	138 87	274 09	258 44	4 35	68 59	282 28	6041 89	9124 77	11130 95	395	1664 02	14			620	15	
93	74 95	57 90	30 50	182 60	221	492 05	43 38	509 28	255 10	8768 53	14108 34	23154 14	1598 75	2392 50	331			703	16	
94	89 25		17 80	228 60	121	347 60	31 20	179	170 58	4179 46	7421 54	2142 10	725	900 75	104 50			872	17	
95	4	8	12	80 34	4	51	9 32	5	170	2561 31	4370 88	8489 79	450	692 00	21			282	18	
96				185 31	477 20	385 74			133 30	1390 95	5933 56	11279 87	15508 92	1490	1799 25	63 25			3171	19
97										55 60			82 50	21					140	20
98	116 77	219 50	361 79	3790 10	19234 73	3008 38	797 81	3716 06	7033 11	11440 41	21052 75	18229 08	2082 50	26180 72	1732 25	45			2127	
99																			2465	

## Mitgliederzahlen am Schluß des III. Quartals 1915.

Die Mitgliederzahlen vom vorigen Quartal.

Gau	Mitglieder	Gau	Mitglieder	Gau	Mitglieder	Gau	Mitglieder	Gau	Mitglieder
<b>Gau Regensburg.</b>	Alfersleben (38) 38	<b>Gau Mannheim.</b>	Algen I (16) 16	<b>Benediktshorn (12) 5</b>	Rürnberg (503) 508	<b>Gau Heilbronn.</b>	Heilbronn (134) 127	<b>Gau Straßburg.</b>	Colmar (28) 26
Bayern (19) 20	Burg (11) 11	Algen II (11) 10	Weging (44) 43	Egling (44) 43	Schwabach (10) 10	Horb (4) 4	Freiburg (106) 103	Worms (28) 26	
Bauhäuser i. Rh. (9) 14	Cöthen (24) 20	Darmstadt (196) 186	Weging (45) 44	Freiling (45) 44	Schweinfurt (88) 88	Konstanz (27) 31	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Baunburg (7) 8	Dessau (32) 31	Durlach (18) 17	Gaberlee (18) 17	Woodsburg (14) 9	Würzburg (64) 62	Florzheim (90) 79	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Blauen (55) 53	Frankenhausen (8) 6	Frankenthal (21) 22	Waldsee (14) 17	München (1919) 1866		Neulingen-Weiling (-) Weing.	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Börsel (16) 16	Halberstadt (9) 9	Goddelau (59) 35	München-Land (16) 16	München-Land (16) 16		Neulingen-Stadt (21) 12	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Braunbach (20) 18	Hagenberg (546) 547	Heidelberg (162) 141	Molkenheim (41) 42	Molkenheim (41) 42		Stuttgart-Land (13) 13	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Bismar (7) 7	Hagenberg-Land (1) 1	Leppenheim (18) 21	Negensee (5) 3	Negensee (5) 3		Tübingen (3) 3	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Beckenfels (16) 16	Kordhausen (23) 18	Maiterslautern (92) 90	Rehbach (43) 41	Rehbach (43) 41		Ulm (92) 80	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Berbau (10) 10	Luedersburg (21) 17	Markstraße (155) 146	Tramitzeln (35) 36	Tramitzeln (35) 36		Zuffenhausen (16) 16	Wetzlar (9) 9	Worms (27) 27	
Beig (22) 25	Kathenow (10) 10	Laudan (30) 32	<b>Gau Nürnberg.</b>						
Bildau (112) 108	Konstanz (10) 10	Ludwigsbalden (132) 131	Ansbach (10) 8	Ansbach (10) 8					
<b>Gau Rued.</b>	Zangerhausen (24) 22	Mannheim (778) 730	Bamberg (47) 45	Bamberg (47) 45					
Brunnhilteloo (15) 14	Sondershausen (1) 1	Mannheim-Land (15) 9	Banzenoth (62) 60	Banzenoth (62) 60					
Bülow (50) 50	Storkfurt (12) 10	Reutland (54) 47	Erlangen (71) 61	Erlangen (71) 61					
Biel (120) 418	Stendal (62) 65	Reutland (54) 47	Jülich (177) 141	Jülich (177) 141					
Bübel (215) 200	Weinigerode (52) 40	Reutland (54) 47	Dof (29) 30	Dof (29) 30					
Büchel (277) 277	Wittenberg (5) 5	Reutland (54) 47	Kittlingen (13) 15	Kittlingen (13) 15					
Barmenmünde (11) 34	Wittenberge (14) 13	Reutland (54) 47	Kulmbach (12) 12	Kulmbach (12) 12					
Bismar (41) 40	Yerbit (27) 26	Reutland (54) 47							

ein tapferes junges Weib im Mittelpunkt dieser prächtigen Erzählung steht, wird auch viele Leserinnen finden. Sie werden sich nicht vergebens dem Buch zuwenden. Eht wie dieses ist dann aber noch ein Buch: die humorvolle thüringische Geschichte Otto Ludwigs „Heiterethi“ (geb. 1 Mk.). Dies ist ein Dichterverk von höchster Lebenskraft, das jedermann — nicht nur Mädchen und Frauen — gelesen haben muß. Die Heiterethi, das arme Dörfle, ist ein armes Ding, das allein steht, aber das Zeug hat, sich gegen die Widrigkeiten des Lebens, die auf jeden warten, mit festen Zähnen durchzubissen; das geht nicht ohne schmerzliches Wehleid ab; aber was sie zahlen muß, macht sie als Mensch und Weib nicht ärmer, sondern klärt ihre Tüchtigkeit. Was solch ein Werk dem Streben nach Selbstbildung geben kann, ergänzen wirksam manche Bücher, in denen Proletarier ihre Jugendgeschichte erzählen. Ein gutes Buch dieser Art hat H. G. Dikreiter geschrieben: „Vom Weisenhaus zur Fabrik“ (geb. 1 Mk.). Nicht ein Gegenwartsbuch. Ein Gang auf dem Dornenwege proletarischer Lebensentwicklung.

Auf diesen Gesichtsblättern liegen auch mehrbändige Ausgaben von Dichterverken. Der Arbeiter braucht eine besondere Auswahl aus Schillers und Goethes Schaffen, wenn er sich diese Gewaltigen zu Lebensbegleitern erobern soll. In drei starken Bänden (geb. 4 Mk.), mit einer Einführung, die den „Faust“ als Mitte von Goethes Leben erläutert, hat der Vorwärtsverlag „Goethes Werke“ herausgegeben. Die von Wehring eingeleitete Schillerausgabe ist leider zurzeit vergriffen; der Krieg verhindert mit seiner Minderung der Arbeitskraft den Neudruck. Wehrings Heine-Ausgabe (geb. 4 Mk.), die schon in Zehntausenden von Exemplaren ihren Weg in die Arbeiterschaft gefunden hat, fehlt auch in diesem Jahre nicht, und ebenso liegt die dreibändige Reuter-Ausgabe bereit (geb. 4 Mk.).

Der politischen Satire Heinrich Heines und dem vollstimmlichen Lebenshumor Fritz Reuters gefüllt sich das satirisch-humoristische Buch „Unterm Brennglas“, in dem der Altberliner Wit Adolf Glasbrenners sich angriffstüchtig ergeht; über hundert satirische Bilder steigern die Wirkung dieses Buches (geb. 4 Mk.). Dem Novellen- und Märchendichter Hauff ist eine vollständige dreibändige Ausgabe seiner Werke gewidmet (geb. 3,50 Mk.). Endlich das zwiebändige Buch der Freiheit „Von Unten auf“, in dem Franz Diederich eine Auswahl der sozialen lyrischen Dichtung der neueren Kulturwelt gab. Dies Werk, in dem zahlreiche bedeutende Bilder in Kunstdruck wiedergegeben sind, hat sich schnell einen Platz in der Arbeiterschaft erobert, auch in der Arbeiterjugend. Die beiden schön hergerichteten, starken Bände kosten zusammen 6 Mk., sind aber auch einzeln zu je 3 Mk. zu kaufen, und jeder Band stellt für sich ein geschichtlich abgeschlossenes Ganzes dar.

Zwei Werke zum Schluß: eins für den Spieltrieb der noch kindlichen Arbeiterjugend, eins für die Organisationsarbeit ihrer reiferen Altersschicht. Das von Heinrich Pralle verfasste Buch „Der kleine Stadtbaumeister“ (1,50 Mk.) springt dem ersten Hauptspiel des Kindes mit klugen Anleiten bei. Die Bauarbeit mit Messer, Schere, Leim, Papier und Pappe wird so unterwiesen, daß sie trotz der gegebenen Vorbilder selbständig bleiben kann. Die Phantasie wird nicht unfrei gemacht; sie soll sich im Zeichnen und Aufbauen nach eigener Herzenslust ergehen können. Das Buch für die erwachsene Arbeiterjugend ist Karl Korns „Die bürgerliche Jugendbewegung“. Man darf schon sagen, wenn der Arbeiter sich für ein Weisheitsbuch entscheiden will, so finden viele seiner Wünsche schon an diesem einen Tisch Befriedigung. Und die Wahl hat nicht die Qual.

**Abrechnung der Hauptkasse vom 3. Quartal 1915.**

Einnahme:	
Reisgeld . . . . .	83 186,77 RM.
Einkassagelder . . . . .	861,50 "
Mitgliederbeiträge . . . . .	113 153,71 "
Die Gewerkschaft . . . . .	123,55 "
Preisliste . . . . .	24,00 "
Kutlerale . . . . .	8,- "
Zinsen . . . . .	41,45 "
Durchgezahlte Vorschüsse der Filialen . . . . .	7 933,11 "
Von der Vermögensverwaltung . . . . .	10 000,- "
Sonstige Einnahmen . . . . .	217,86 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>215 553,55 RM.</b>
Ausgabe:	
Gemahregeltenunterstützung . . . . .	45,- RM.
Rechtsschutz . . . . .	117,50 "
Arbeitslosenunterstützung . . . . .	1 732,25 "
Krankunterstützung . . . . .	26 480,72 "
Sterbunterstützung . . . . .	13 002,50 "
Unterstützung an die Familien eingezogener Mitglieder . . . . .	24 165,- "
Sterbunterstützung an die Familien gefallener Mitglieder . . . . .	7 050,- "
Agitation durch die Hauptbüros . . . . .	20 725,32 RM.
das Hauptbüro . . . . .	555,35 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>21 280,67 "</b>
Lohnbewegungen durch die Hauptbüros . . . . .	1 229,25 "
Beitrag an die Generalkommission . . . . .	1 253,40 "
Beitrag an das internationale Sekretariat . . . . .	2 291,40 "
Die Gewerkschaft . . . . .	12 227,79 "
Unterichtsstufe und Bildungsmittel . . . . .	422,75 "
Literatur . . . . .	78,29 "
Vorschüsse an die Filialen . . . . .	7 929,94 "
<b>Persönliche Verwaltungskosten:</b>	
Gehälter . . . . .	7 434,66 RM.
Sitzungsgelder . . . . .	54,40 "
Versicherungsbeträge . . . . .	1 837,12 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>9 326,18 "</b>
<b>Sächliche Verwaltungskosten:</b>	
Druckkosten . . . . .	3 538,40 RM.
Büroausstattungen . . . . .	155,55 "
Materialien für die Filialen . . . . .	99,97 "
Porto . . . . .	411,82 "
Miete, Reinigung, Heizung und Beleuchtung . . . . .	1 544,68 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>5 750,42 "</b>
Sonstige Ausgaben . . . . .	151,85 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>134 599,61 RM.</b>
<b>Abschluß:</b>	
Einnahme inkl. Bestand . . . . .	215 553,55 RM.
Ausgabe . . . . .	134 599,61 "
<b>bleibt Bestand . . . . .</b>	<b>80 953,94 RM.</b>

Berlin, den 3. Dezember 1915.

G. K h m a n n, Hauptkassierer.

Revidiert und für richtig befunden

Die Revisoren:

Friedrich Persöth, Albert Stunfel, Ernst Rächter.

**Zusammenstellung**

**der Gesamteinnahme und -ausgabe des Verbandes im 3. Quartal 1915**

Einnahme:	
Einnahme der Filialen . . . . .	592 873,43 RM.
Darvon an die Hauptkasse . . . . .	111 060,41 "
<b>verbleiben 478 813,02 RM.</b>	
Einnahme der Hauptkasse . . . . .	215 553,55 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>694 366,57 RM.</b>
Ausgabe:	
Ausgabe der Filialen . . . . .	210 582,75 RM.
Darvon an die Hauptkasse . . . . .	114 060,41 "
<b>verbleiben 96 522,34 RM.</b>	
Ausgabe der Hauptkasse . . . . .	134 599,61 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>231 121,95 RM.</b>
<b>Abschluß:</b>	
Gesamteinnahme . . . . .	694 366,57 RM.
Gesamtausgabe . . . . .	231 121,95 "
Reisgeld (inkl. 382 250,68 RM. Hauptk. 80 953,94 RM.) . . . . .	463 214,62 RM.
Dazu in der Vermögensverwaltung des Verbandes . . . . .	463 114,65 "
<b>Gesamtvermögen . . . . .</b>	<b>926 329,27 RM.</b>

**Aus den Stadiparlamenten**

**Kriegs-Teuerungszulage.**

**Berlin.** In der Stadterordnetenversammlung vom 2. Dezember wurde unter anderem die an städtische Arbeiter, Angestellte und Beamte gewährte Kriegszulage beraten. Sie soll mit Rücksicht auf die längere Dauer des Krieges und auf die steigende Teuerung vom 1. Dezember ab „angemessen“ erhöht werden, und zwar unter gleichzeitiger Sinaufhebung der Höchstgrenze des Einkommens bei Verheirateten von 2000 auf 2500 RM. Der bisherige Einbeitsatz von monatlich 10 RM. soll verlassen und eine Abstufung derart durchgeführt werden, daß die Ledigen unter 18 Jahren wie bisher 10, über 18 Jahre 12, die Verheirateten und die Ledigen mit eigenem Hausstand 15, bei Vorhandensein von 1-2 Kindern 20, von mehr als 2 Kinder 25 RM. monatlich erhalten. Zwischen ebelichen und unehelichen Kindern wird kein Unterschied gemacht. Witwen und Wäuer mit Kindern werden den Verheirateten der entsprechenden Kategorie gleichgestellt. Wo schon jetzt höhere Bezüge gewährt werden, verbleibt es dabei; den in der Widendenanzahl beständigen Widnen soll die Zulage von 6 auf 7,50 RM. erhöht werden. Die monatliche Mehrausgabe wird auf 120 000 RM. die Gesamtausgabe auf 270 000 Mark monatlich geschätzt. — Nach kurzer Debatte, in welcher Stadtv. Koblentz (Soz.) vergeblich für Erhöhung der Einkommensgrenze bis auf 3000 RM. eintrat, wurde die Vorlage angenommen. Stadtv. Koblentz führte noch unter anderem aus: „Wenn der Magistrat die Angestellten in den städtischen Anstalten den Ledigen unter 18 Jahren gleichstellt, so ist zu beachten, daß viele dieser Angestellten drauhen eine Familie zu wohnen haben, so daß hier eine Härte vorliegen dürfte, für die ein Ausgleich zu schaffen wäre. Endlich wünschen die städtischen Arbeiter, die im Wochenlohn stehen, auch die Zulage in Wochenraten gezahlt zu erhalten. Um das wohlwollende Verfahren bei der Gewährung der Zulagen zu gewährleisten, sollte der Magistrat seinen Einfluß bei den einzelnen Verwaltungen geltend machen, um eine wirkliche Ionale und einheitliche Handhabung zu erzielen; die Klagen darüber reihen nicht ab.“

**Bonn.** Mit Rücksicht auf die bestehende Teuerung beschloß die Stadterordnetenversammlung, den städtischen Arbeitern, auch den weiblichen und unehelichen, vom 1. Dezember ab Wochenzulagen zu gewähren, und zwar sollen erhalten unverheiratete Arbeiter 1 RM., verheiratete ohne Kinder unter 16 Jahren 1,50 RM., mit einem Kinde oder zwei Kindern unter 16 Jahren 2 RM., mit drei oder vier Kindern unter 16 Jahren 2,50 RM., mit mehr Kindern 3 RM.

**Tübingen.** Nach wiederholten Bemühungen erhalten nun endlich auch hier die städtischen Arbeiter Teuerungszulagen von wöchentlich 1,20 RM. sowie außerdem für jedes Kind wöchentlich 50 Pf. Wenn berücksichtigt wird, daß die Löhne im allgemeinen seit 1912 nicht erhöht worden sind und daß die Arbeiter des Wäntes — und diese bilden die Mehrzahl der städtischen Arbeiter überhaupt — jetzt mit bedeutend verkürzter Arbeitszeit arbeiten, so wird durch die gewährten Zulagen noch keinerlei Verbesserung der Einkommensverhältnisse herbeigeführt. Darauß sollten die städtischen Arbeiter erkennen, daß sie ihre Organisation noch mehr stärken müssen!

**Essenfeld.** Am 8. September wurde eine Eingabe an die Stadtverwaltung gerichtet, in welcher eine Zulage von 50 Pf. pro Tag gefordert wurde. In der letzten Stadterordnetenversammlung wurde der Antrag beraten und auch zum Teil bewilligt. Es sollen neben der bestehenden Kinderzulage, welche schon auf Grund unserer Eingabe eine Verdoppelung erfahren hatte, die Ledigen 4 RM., die Verheirateten 6 RM. und für jedes Kind 2 RM. pro Monat erhalten. Höchstgrenze 2000 RM. Einkommen. Bei der bisherigen Zulage waren die Ledigen und die Verheirateten ohne Kinder leer ausgegangen. Auch diesmal wollte man nur die Verheirateten mit Kindern berücksichtigen. Wenn auch die übrigen Kollegen etwas erhalten haben, so ist dies dem energischen Eintreten der sozialdemokratischen Stadterordneten zu verdanken. Die Kollegen sollten aber hieraus die richtige Lehre ziehen. Denn ohne unser Vorgehen wäre die Zulage nicht gekommen. Darum sollte jeder städtische Arbeiter auch Mitglied unseres Verbandes werden.

**Pankow-Berlin.** Die Gemeindevertretung beschloß, Teuerungszulagen an alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gemeinde mit einem Einkommen bis zu 4000 RM. zu zahlen. Ledige erhalten monatlich 10 RM., Verheiratete 15 RM. und für jedes Kind unter 15 Jahren 3 RM. bis zum Höchstbetrag von 30 RM.

**Würzburg.** Die Teuerungszulagen für die städtischen Arbeiter werden ab 1. Dezember um 1 Pf. pro Arbeitstag oder 2,50 RM. pro Monat erhöht. Der Mehraufwand beträgt 2186 RM. pro Monat. Die Teuerungszulagen beziffern sich also künftig für ledige Personen und Familien ohne Kinder unter 15 Jahren auf 20 Pf. pro Tag oder 5 RM. im Monat, für Familien mit 1 und 2 Kindern auf 30 Pf. bzw. 7,50 RM., für Familien mit 3-4 Kindern auf 40 Pf. bzw. 10 RM., für Familien mit 5 und mehr Kindern auf 50 Pf. bzw. 12,50 RM.



**Rundschau**

Wer ist schuldig? Man mag in diesem Welttrande hören, welches Volk man auch will. Überall derselbe Auf: Wir sind unschuldig und haben den Krieg nicht gewollt. Wir glauben gern, daß die Heberzeugung spricht, daß kein Volk den Krieg gewollt hat und jedes Volk sich unschuldig fühlt. Und dennoch ist der Krieg da. Jedes Volk sieht seine Sache eben von seinem eigenen Gegenwartsstandpunkte aus an. Die Gegenwart aber ist wie eine große Menschenansammlung, in der der eine die um ihn herum sieht, aber nicht das Ganze. Will er sich ein Bild von dem Ganzen machen, so muß er hinaussteigen aus dieser Gegenwart, ein wenig vorwärts auf die Höhe der Zukunft. Von da aus hat er einen freien ungetrübten Blick. Nur wer sich löst von dem Schieben und Trängen der Gegenwart, wer sich innerhalb frei machen kann von ihren Fäden, nur der vermag ein klares Bild bekommen von der Zeit. Wer sich von den Fäden des Alltags nicht freimachen kann, der vermag nur die kleinen Geschnitte des Lebens zu sehen. Wer ein Bild von dem Leben in seiner großen Gesamtheit haben will, der muß sich aus ihm zu erheben vermögen und losgelöst von kleinlichen Interessen und Fragen einen großen Maßstab an das ganze Leben anlegen. Er muß den ewigen Gesetzen nachgehen, die bisher in der Natur und im Menschheitsleben ihre Existenz zeigten, und ihre Wirkung im heutigen Leben festzustellen suchen und den Weg, auf dem sie die Menschheit weiterführen werden. Er muß innerlich ein Stück vorwärts schreiten auf dem Entwicklungswege, innerlich über unsere Zeit hinaus gewachsen sein. Wer darum nur stumpfsinnig, dahinlebt und nicht eine Anschauung hat von Welt und Leben, die den Gedanken der Entwicklung zur Grundlage hat, der vermag sich auch nicht aus der Gegenwart heraus zu erheben und ein klares Bild zu bekommen von den Geschnitten der Welt. So ist es nicht nur in den großen Fragen des Lebens. Auch für das Getriebe des Alltags hat nur der reife Mensch einen geläuterten Blick und darum hat er für so vieles, das den meisten so überaus wichtig ist, nur ein mitleidiges Lächeln, und weil er die Zusammenhänge sieht, versteht er so manches, das der Spießer verurteilt. So ist auch ein Herz, das wahrhaft groß und edel ist, nur möglich bei einem Menschen, der innerlich weiter ist als unsere Zeit und somit ein geläutertes Bild vom heutigen Leben hat, und je mehr er innerlich hinausgewachsen, um so edler sein Bewußtsein. Das ist der erhabene Wert einer hohen natürlichen Anschauung über die Zukunft von Welt und Leben. Sie läutert den Menschen, gibt ihm einen ungetrübten Blick und macht ihn reif, edel und frei. Er wird sich insofern mitschuldig fühlen am Krieg, als er nicht alles daran gesetzt hat für die Ideen des Völkerr Friedens in der Zeit des Friedens zu arbeiten! Unsere Gewerkschaftsorganisationen wirkten unermüdet in diesem Sinne. Sie werden auch nach dem Kriege dazu berufen sein.

**Niedriger hängen!** In der Zeitung des „Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter“ (Berlin-Trierer Verband) ist zu lesen: „Was wir voraussehen, ist nicht nur eingetroffen, sondern unsere Befürchtungen sind leider noch übertroffen worden. Das Geckrei einer gewissen politischen Partei hat tatsächlich zumächst in Bayern erreicht, daß dort der sogenannte Revers aufgehoben worden ist, da die neue Bestimmung auf Grund der am 4. November stattgehabten Konferenz sämtlicher Eisenbahnverwaltungen getroffen werden ist, so wird wohl etwas Ähnliches in Preußen nicht lange auf sich warten lassen. Aber sind nun nicht die Eisenbahner vom Regen in die Traufe gekommen? Wicher wußte wenigstens jeder Eisenbahner, welcher Organisation er ruhig angehören durfte und welcher nicht.“ Derselbe hatte die Zeitung dieses Verbandes, dessen Existenz hauptsächlich auf den bisherigen Organisationsverboten beruht, ihren Verrag darüber, daß ihr Privilegium für die Zukunft beseitigt werden soll, wirklich nicht zum Ausdruck bringen können. Das Armutszeugnis, das sie sich selbst ausstellt, ist wert, festgehalten zu werden.

**Die weise Stener.**

Bundesrat, ein tiefer Sinn  
Liegt in deiner Kriegsgewinn-  
steuer, die den Jock erfüllt.  
Wenn der Kaiser überschwillt,  
Du gebietest (Maß für Maß!)  
Ästien und G. m. b. H.'s,  
Ihren Beitritt einzulegen.  
Wie zur Hälfte rückzulegen.  
Und er ist getrennt zu halten  
Und getrennt zu verwalten,  
Bis sich dieser fetter Reck  
Kriegsgewinnsteuer läßt.

Weil sonst zu befürchten wäre,  
Daß baldicht die Ästionäre  
Alles mittlerweile schänden —  
Und der Jock hat nachzulesen.  
Wahrlich, wacker Bundesrat,  
Wandelst auf dem rechten Fud!  
Kriegt der Interessent auch Geltsucht,  
Kriefft du doch die Mammonsücht  
Sucht.

Gottlieb im „Tag“.

**Eingegangene Schriften und Bücher**

**Kriegs- und Friedenskalender über deutsches Schrifttum.** Herausgegeben durch Ferdinand Avenarius vom Thürerbund. 92 Seiten Großformat, Preis 1 M. München, Georg D. W. Callwey. — Der Kriegs- und Friedenskalender über deutsches Schrifttum, den der Thürerbund rechtzeitig zu Weihnachten erscheinen ließ, sei als zuverlässiger und reichhaltiger Berater für Bücherkäufer empfohlen. Er verzeichnet nicht weniger als 2000 zeitgemäße Bücher, die geeignet erscheinen, das Verständnis unserer Weltkriegszeit zu fördern. Die mit Preisangabe verzeichneten Bücher findet der Benutzer in mehr als 45 Abteilungen außerdem von sachmannischer Seite nach Inhalt und Bedeutung besprochen, so daß das gediegene Werk auch über Weihnachten hinaus und für kommende Friedenszeiten seinen Wert behält. Hauptächlich sind geschichtliche, weltpolitische, belletristische Literatur und Werke über Deutschland während des Krieges berücksichtigt.

**Kriegs- und Friedenskalender für den deutschen Feldsoldaten, Bürger und Landmann** aus das Jahr 1916. Mit Beiträgen von Karl Präger, Dr. F. Keller, Karl Stilling, Dr. Ludwig Kluck, Dr. Kurt Kiercke, Gorch Rod, P. Langbein, Hermann Vöns, Alfons Peggold u. a. Herausgegeben von Anton Kendlch. Mit Zeichnungen von Fritz Bergen, H. Ceffinger und Willy Brand. Preis 40 Pf., Sammlerausgabe 1 M. Stuttgart, Francksche Verlagsbuchhandlung.

**Wie kann sich jeder die ihm auf Grund der neuen Reichsversicherungsordnung ausstehenden Renten selbst berechnen?** Eine gemeinverständliche Abhandlung für jeden, der sich über seine Rechte und Pflichten eine kurze und treffende Paraphrase geben will. Von J. Schmitt. Preis: 50 Pf. Gießen, Verlag von Emil Roth.

**Mutterpflichten gegen die Ungeborenen.** Eine Mahnung zur Bevölkerungs Erneuerung nach dem Kriege, von Dr. M. Paerling (Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin SW. 11). Preis: 75 Pf.

**Georg Wegener, Der Wall von Eisen und Feuer.** (Ein Jahr an der Westfront.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 1915. 192 Seiten. 1 M.

**Totenliste des Verbandes.**

- |   |   |
|---|---|
| <b>Alex. Breitpremer, Hambg.</b><br>Zimmerer (Staatszimmerplatz)<br>† 26. 11. 1915, 63 Jahre alt. | <b>Gottlieb Kanhut, Berlin</b><br>Pensionär<br>† 27. 11. 1915, 76 Jahre alt.                  |
| <b>Michael Huber, Graunstein</b><br>Tagelöhner<br>† 16. 11. 1915, 55 Jahre alt.                   | <b>August Sebkorn, Kassel</b><br>Gadewert<br>† 19. 11. 1915, 47 Jahre alt.                    |
| <b>Fried. Wilh. Jenhsch, Leipzig</b><br>Straßenreiner<br>† 1. 12. 1915, 25 Jahre alt.             | <b>Herm. Weigandt, Darmstadt</b><br>Arbeiter (Stadtgarmerci)<br>† 22. 11. 1915, 50 Jahre alt. |
| <b>Georg Pfand, Fürth i. B.</b><br>gestorben am 28. November,<br>59 Jahre alt.                    | <b>Bolesl. Ziembiewicz, Kosak</b><br>gestorben am 27. November,<br>52 Jahre alt.              |



**Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:**

- |  |  |
|--|--|
| <b>Julius Alex, Magdeburg</b><br>am 25. November im Alter von<br>33 Jahren im Westen gefallen. | <b>Paul Hossak, Berlin</b><br>am 15. Oktober im Alter von<br>27 Jahren gefallen.                     |
| <b>Ernst Bentel, Darmstadt</b><br>Monteur, im Alter von<br>27 Jahren im Osten gefallen.        | <b>Albert Orfert, Berlin</b><br>am 2. Juni im Alter von<br>80 Jahren gefallen.                       |
| <b>Gottl. Kieselwetter, Breslau</b><br>am 6. September im Alter<br>von 42 Jahren gefallen.     | <b>Ferdinand Pittasch, Leipzig</b><br>am 3. November im Alter von<br>41 Jahren in Russland gefallen. |
| <b>Fritz Kirchhoff, Berlin</b><br>am 25. Mai im Alter von<br>32 Jahren gefallen.               | <b>Jakob Kufneck, Berlin</b><br>am 29. September im Alter<br>von 27 Jahren gefallen.                 |
| <b>Friedrich Leidlos, Berlin</b><br>am 8. November im Alter<br>von 30 Jahren gefallen.         | <b>Friedrich Schwenker, Bremen</b><br>am 8. November im Alter von<br>36 Jahren in Russland gefallen. |
| <b>Fritz Müller, Breslau</b><br>am 22. August 1914 im Alter<br>von 23 Jahren gefallen.         | <b>Alf. Wraga, Hbg.-Langenh.</b><br>am 31. Oktober im Alter von<br>23 Jahren gefallen.               |

Chre ihrem Andenken!